J. Geo. Ripper, Box 19.
Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Aug. 21, 1873.

Verschoben.

Es war unsre Absicht, diese Woche nach dem Westen abzureisen, und unsre Freunde in Fort Wayne, Upper Sandusky, Canton, u. s. w., zu besuchen. Allein der Mensch denkt, und Gott lenkt. Wir ersehen nun aus dem „Mansfield, Ohio, Courier" vom letzten Donnerstag, daß die Cholera auch in jenem Staat ausgebrochen ist, und zwar in Galion, ohnweit Crestline, eine Gegend, die wir besuchen wollten!

Wir fürchten uns zwar nicht vor der Cholera, denn einerlei wo wir sind, der Tod kann uns überall treffen. Aber es wird uns hoffentlich Niemand zumuthen, daß wir einer Krankheit schnurstracks in die Arme laufen und eine Gegend besuchen, wo eine solche ansteckende Seuche herrscht. Das wäre thöricht und unsinnig.

Dieser Umstand macht es deßhalb nöthig, daß wir unsern ganzen Reiseplan ändern, und anstatt nach Ohio und Indiana zu reisen, wir unsern Ausflug zuvor blos nach Beaver County, Pa., beschränken, wo wir nächsten Mittwoch anzukommen hoffen. Auf der Retourreise werden wir uns eine kurze Zeit in Pittsburg und Umgegend aufhalten.

In der darauffolgenden Woche reisen wir nach Williamsport, Lock-Haven und Ravono. Später, nach Tyrone, Altoona, Hollidaysburg, Johnstown, u. s. w. Unsre Freunde in Ohio und Indiana hoffen wir diesen Herbst noch zu besuchen, wenn einmal die Gefahr der Cholera vorüber ist.

Leer gedroschenes Stroh.

Während der letzten Woche hielten die Radikalen von Pennsylvanien ihre Staats-Convention in dieser Stadt, bei welcher Gelegenheit ein Candidat für das Staats-Schatzmeisteramt, und ein Candidat für Richter der Supreme-Court nominirt wurden. Für Staatsschatzmeister wurde Robert W. Mackey von Pittsburg, für Richter der Supreme-Court, J. Gordon von Jefferson County nominirt.

Hr. Mackey ist der jetzige Staatsschatzmeister. Seine Nomination war schon vorher eine ausgemachte Thatsache, da er unter dem Einfluß des „Rings" steht. Anders ging es Hrn. Gordon. Dieser hatte zwei Opponenten, nämlich Richter Paxson von Philadelphia, und Richter Butler von Chester Co. Erst nachdem man Zehnmal getstimmt hatte, wurde Gordon, zum großen Aerger der Philadelphiaer Delegaten nominirt.

Das komische bei der ganzen Sache sind jedoch die Beschlüsse, welche die Convention passirte. Das Summa Summarium der ganzen Platform oder Beschlüsse lautet:

„Die republikanischen National und Staats-Platformen von 1872, sowie die Administrationen von Präsident Grant und Gov. Hartranft werden endossirt." (Das versteht sich von selbst; wohl dem Republikaner, der seinem Herrn und Meister Grant untreu werden sollte. — D. Red.) „Es wird verlangt, daß über die Constitution in einer Spezial-Wahl abgestimmt werde, und in der Staats- und Bundes-Verwaltung die größte Sparsamkeit eingeführt werde." (Das klingt sehr hübsch — auf Papier. Sparsamkeit sollte überall sein, aber, ihr Herrn Republikaner, wie kommt es denn, daß den Schwindlern Hodge und Evans nichts geschieht, und wo sind denn die zehn Millionen Dollars, welche jetzt wieder aus dem Ver. Staaten Schatzamte entwendet wurden, wie die New-York "Sun" selbst zugibt? — D. Red.) „Ferner spricht sich die Platform gegen die fernere Bewilligung öffentlicher Ländereien an Corporationen und für Annahme eines Gesetzes zum Schutze der Bergleute ꝛc. aus." — (Daß dich das Mäusle beiß'. Jetzt, nachdem ein radikaler Congreß die Ländereien beinahe alle an Eisenbahn-Compagnien ꝛc. verschenkt hat und kein Land mehr übrig ist; jetzt, nachdem der Gaul gestohlen ist, will man den Stall schließen. O, ihr Humbuger. — Und auch die Bergleute beschützen? Daß sich Gott erbarm'. Mit dem einen Arm wollen sie die Bergleute in Schutz nehmen, und mit dem andern versuchen sie deren Löhne zu rauben. — D. Red.) Die Beschlüsse verdammen „die Verwilligung des nachträglichen Gehaltes der Congreßmitglieder." — (So, so auch das noch; nun, wie ist es denn mit Grant; hat nicht auch er das Geld genommen, und seinen Gehalt erhöhen lassen? Und doch wird seine Verwaltung im obigen ersten Beschluß endossirt! Wie reimt sich das zusammen? — D. Red.) Sie befürwortet „Beibehaltung des Schutzzolles, sowie Durchführung der Reconstructions Gesetze und drückt schließlich die Sympathie der Partei mit der Arbeiter Bewegung aus." (So; die Republikaner verlangen einen Schutzzoll; wie kommt es aber, daß gerade sie es sind, — die reichen Bankier, Kaufleute, Eisenfabrikante, — welche die kostbarsten Waaren für ihre eigene Zwecke selbst importiren? Was ihre Sympathie der Arbeiter betrifft, so ist das alles Heuchelei, und dem Volke nur Sand in die Augen gestreut. Es ist leer gedroschenes Stroh.

Gen. Kemper wurde am 7. August in Richmond einstimmig in der Convention der Virginia Conservativen als Governors Candidaten aufgestellt.

Demokratische Nominationen.

Die Demokraten nachstehender Counties haben folgende Nominationen für die nächste Herbwahl gemacht:

Armstrong County.
Assembly—Dr. J. K. Parks.
Sheriff—John B. Boyd.
District Anwalt—Jefferson Reynolds.
Commissioner—J. S. Cochran.
Schatzmeister—M. Beatty.
Jury Commissioner—Thomas McMasters.
Auditor—D. W. Hawk.

Clarion County.
Assembly—Martin Williams.
Schatzmeister—Andreas J. Edinger.
Scheriff—Anthony H. Beck.
Commissioner—Levi Shaner.
Auditor—Jacob Kribbs.
Coroner—Daniel Bostaph.
Jury-Commissioner—Daniel Delo.

Beaver County.
Assembly—Major Chas. Cheny.
Prothonotar—C. R. Lister.
Schatzmeister—C. V. Hurst.
Commissioner—David Patton.
Jury Commissioner—Gen. John Sterling.
Armenhaus-Direktor—John C. Reed, Esq.
Auditor—John A. Russell.
Akademie-Trustees—Maj. Thos. M'Creery, Dr. James Barnes.

Butler County
Assembly—Dr. Jos. Luck, (von Butler Co.), Maj. Chas. Cheney (Beaver Co.), Wm. Lee Archer und W. G. Barnett (Washington Co. Genannte Counties bilden einen Wahldistrikt)
Commissioner—John Whimire.
Schatzmeister—Lewis Roth.
Jury Commissioner—John M. McCandleß.
Auditor—John Martin.

Washington County.
Assembly—W. Lee, Dr. W. G. Barnett.
Sheriff—Wm. Thompson.
Schatzmeister—S. C. Richardson.
Commissioner—T. C. Noble.
Jury Commissioner—Alexander Wilson.
Armenhaus-Direktor—John Bower.
Auditor—J. R. McNary.

York County.
Assembly—Geo. W. Heiges, D. M. Loucks.
Gehülfs-Richter—Val. Trout.
Schatzmeister—Hermann Ref.
Commissioner—Michael Kaufman.
Armenhaus-Direktor—Friedrich T. Scott.
Clerk der Commissioner—Emanuel Smith.
Jury-Commissioner—J. K. Keady.
Auditor—J. R. Groß.

Das demokratische Staats-Ticket von Ohio.

Folgendes ist ist das demokratische Staats-Ticket von Ohio, welches letzthin von der Staats-Convention nominirt wurde:

Governör—Achth. Wm. Allen.
Lieut.-Governör—Barnabas Burns.
Oberrichter—(für langen Termin) H. C. Whitman; (für kurzen Termin) Ch. H. Scribner.
General Anwalt—M. A. Dougherty.
Schatzmeister—Georg Weimer.
Controller—J. K. Newkomer.
Superintendent für öffentliche Gebäude—Christian Schunk.

Das Ticket ist ein sehr gutes, und gibt allgemeine Befriedigung. Zwei Deutsche sind auf demselben, nämlich die Herren Weimer und Schunk, für zwei der besten Aemter. Hr. Allen war früher im Ver. Staaten Senat, wo er sich durch seinen Rechtlichkeitssinn und biederen ehrenhaften Charakter rühmauszeichnete.

An die Demokraten in Franklin County.

Die letzte Demokratische Convention von Franklin County hatte das Glück, lauter gute und tüchtige Männer für die resp. County-Aemter zu nominiren. Hr. Welsh, Candidat der Gesetzgebung, ist ein trefflicher junger Mann. Im letzten Kriege zeichnete er sich tapfer aus, und erwarb sich die höchste Gunst der Regierung. Er ist weder ein Mukker noch ein Temperenzler, und deßhalb werden ihm auch unsre deutschen Mitbürger in Franklin County ihre bereitwilligste Unterstützung schenken.

Hr. White, Candidat für das Schatzmeisteramt, ist gerade der rechte Mann für den Posten. Einen gewissenhafteren noch zuverlässigeren Mann hätte die Convention sicherlich nicht nominiren können, als Hrn. White. Als wir kürzlich in Chambersburg waren, hörten wir jedoch mit Bedauern, daß noch zwei andere Candidaten auf demokratischer Seite für dasselbe Amt aufgetaucht sind, nämlich Hr. Wunderlich von Chambersburg, und ein gewisser M'Clure von Green Towschip. Während diese Beide sehr gute Männer sind, so betrachten wir es jedoch für höchst unweislich, daß sie zu jetziger Zeit als unabhängige Candidaten auftreten, da sie dadurch nicht blos sich selbst, sondern der ganzen demokratischen Partei schaden. Nur „Einigkeit macht stark", deßhalb hoffen wir, daß die Demokratin in Franklin County einmüthig für Hrn. White stimmen, denn dadurch retten sie nicht nur die Ehre und alten Grundsätze der demokratischen Partei, sondern sie vereiteln auch die Machinationen selbstsüchtiger Männer, und die pfiffigen Kniffe der Radikalen.

So kommt's.

Kriegs-Sekretär Belknap hat sich entschlossen, hiernach Neger Cadetten von West Point als Commandirende Offiziere an die Spitze der weißen Regimenter zu stellen! Er sagt, das Gesetz ließ ihm keine andere Wahl. Dasselbe sage nämlich, daß weiße Offiziere an die Spitze der Neger-Regimenter gestellt werden sollen, und da blieb ihm nun nichts anders übrig, als auch Neger an die Spitze weißer Regimenter zu placiren. Wie mag wohl das den Herren Cadetten gefallen? — Ein wolliger, dickmäuliger Nigger an der Spitze eines weißen Regiments! Ist das nicht köstlich?

Ein Neger als Governör.

Man spricht stark davon, im nächsten Jahre einen Neger zum Governör von Süd-Carolina zu erwählen. Die bisherigen Governöre, seit dem Kriege, haben den Staat ruinirt, da sie nur darauf aus waren, ihre eigenen Taschen zu füllen. Weiß und Schwarz sind müde von den Carpetbaggern, und da die weißen Steuerzahler allein keinen Governör erwählen können, will man versuchen womöglich einen ehrlichen Neger zu erwählen.

Aus San Francisco.

Die demokratische Staats-Convention von Californien hat die Herren Dr. A. J. Bowie und Ex-Mayor Frank McCopin für den Staats-Senat nominirt. Beide sind als heftige Opponenten gegen Eisenbahn-Monopole bekannt und dies gab die Veranlaßung zu ihrer Nomination.

Die deutschen Republikaner in Chicago.

In Chicago werden wahrscheinlich bei der nächsten Herbstwahl die deutschen Republikaner, um die Temperenzler zu schlagen, die Candidaten der Demokraten unterstützen. Darauf deutet ein Brief Hermann Raster's aus Wien, in welchem er die von den deutschen Republikanern Chicago's eingeschlagene Politik in folgender kräftiger Weise approbirt:

....Die Platform der deutschen Organisation von Chicago ist mir sehr sehr recht. Die Hauptsache wird immer sein, das man die Temperenzbande haut. In dieser Beziehung wiederhole ich noch mals, was Ihr schon längst als meine Ansicht kennt, daß wir in Betreff der Lokalwahl ganz offen mit wehenden Fahnen und klingendem Spiel zu den Demokraten übertreten müssen. Vollständige Lostrennung von dem Mucker-Elemente in der republikanischen Partei ist, was nothwendig ist.—Bricht darüber die republikanische Partei in Stücke,— mir ist's recht. Endlich einmal muß doch geschehen was schon 1872. geschehen wäre, wenn die Opposition nicht Greeley aufgestellt hätte.

Die Untersuchung der Verwaltung des „Freedmens-Bureaus."

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß das Kriegs-Ministerium gegenwärtig die Papiere des Gen. Howard untersuchen läßt, um auf die gegen diesen Heuchler einzuleitende Untersuchung gerüstet zu sein. Wie man sich nun erinnert, gründen sich die Hauptanklagen gegen Howard auf Beschwindelung der Neger bei Auszahlung der Bounty-Gelder und Pensionen, und sonderbarer Weise sind gerade die auf diese Angelegenheit bezüglichen Papiere in der musterhaftesten Ordnang. Für alle ausgezahlten Gelder sind Quittungen und Belege vorhanden. Ein Armee-Offizier, der genau weiß, wie die Regierungsbeamten die Mündel der Nation beschwindeln, erklärt diese musterhafte Ordnung durch einen ähnlichen Fall:

Vor einigen Jahren schloß die Bundes-Regierung mit den Crow Indianern einen Vertrag ab, nach welchem die Indianer auf sieben Jahre jährlich $10,000 erhielten. Der Agent zog das Geld regelmäßig und brachte die schönsten Quittungen herbei, die nach der Art der Crows sogar mit Hieroglyphen, wie Schildkrötenbildern ꝛc., versehen waren. Die Regierung legte diese dunten Quittungen zu den Akten und glaubte nun, es sei Alles richtig. Die Crows wurden des langen Wartens müde, sandten eine Deputation nach Washington und verlangten ihr Geld, man holte die schönen Quittungen herbei und fand aus, daß der Agent dieselben dem Häuptling unter irgend einem Vorwande abgeschwindelt hatte, von den $70,000 hatten jedoch die Indianer keinen Cent erhalten.

Aehnlich verhält es sich auch mit den Howard'schen Quittungen und Belegen. Die wenigsten Neger im Süden wußten, daß sie zu Bountygeldern und Pensionen berechtigt waren, und die, welche es wußten, kannten weder die Beträge, noch waren sie im Stande sich durch Lesen oder Schreiben genau zu informiren. Für die Kleinigkeit von $5 oder $10 ließ sich Jeder herbei, seine drei Kreuze zu machen und seine Unterschrift bescheinigen zu lassen; daher kommt es, daß die fromme Gaunerbande des Gen. Howard über alle Gelder genaue Quittungen hat. Die Regierung ist gedeckt, nur die armen Betrogenen sind der verlierende Theil. Wenn diese Thatsache genau unter den Negern bekannt wird, so muß das eine gewaltige Reaktion in ihrer Anschauungweise erzeugen.

Aus diesem Grunde glauben wir auch, daß die Regierung die Sache nicht ein schlafen lassen wird; vertuscht sie diesen Betrug, so wird sich demnächst die republikanische Partei von den schwarzen Stimmbern verlassen sehen, denn in Geldsachen hört nicht nur bei den Weißen, sondern auch bei den Negern die Gemüthlichkeit auf.

Fort mit den todten Fragen.

Die Demokraten von Maryland und Maine sind dem Beispiele der Demokraten von Ohio gefolgt. Die in Baltimore und Portland stattgehabten demokratischen Staatsconventionen faßten Beschlüsse welche, dem Sinne nach, mit denen der Columbuser Parteiversammlung identisch sind. Die todten Fragen sollen nicht wieder belebt werden, die Demokratie will dagegen die für alle Zeiten geltenden Prinzipien wahrer, auf Freiheit des Individuums begründeter Selbstregierung des Volkes sich zur schnur ihres Handelns nehmen. Den Monopolen wird Krieg erklärt, Zölle sollen nur behufs Bestreitung der Regierungskosten und nicht zum Schutze der Industrie erhoben, die Baarzahlung soll angebahnt werden. Das sind hohe, die innersten Interessen des Landes berührende Ziele, die wohl des heißesten Kampfes werth sind; durch ihre Erreichung muß jene allgemeine Prosperität wiederkehren, welche von dem Mistelgewächs der Corruption unter der nur der Selbstsucht dienenden „republikanischen" Verwaltung zum Theil verkümmert, zum Theil gänzlich überwuchert worden ist.

Die Leiden der transportirten französischen Communisten:

Frankreich hat von jeder seine Verbrecherkolonien als Vernichtungs-Institute der Transportirten benutzt. Die Leiden derselben sind schrecklich, und ebenso wie es früheren Exilirten ging, geht es jetzt auch den fortgeschafften Communisten. Ein Brief im London Echo von einem dieser Unglücklichen datirt von der Insel Nau, vom 28 Jan. 1873 gibt davon Kunde. Die Exilirten sind nicht frei, sondern bestimmten Regeln unterworfen, wonach sie sich dreimal des Tags zur Inspektion stellen. Ihre Verpflegung ist außerordenlich dürftig, die Disziplin, unter der sie stehen, furchtbar. Das geringste Vergehen wird mit Peitschenhieben bestraft, bei größern Fällen wird mit glühenden Eisen gebrannt. Jedes Verhör findet unter Anwendung der Tortur statt. Das schreckliche Klima macht den Gesundesten krank, aber Niemand wagt sich in das Hospital, wo man der schändlichsten Vernachlässigung und Mißhandlung, also des Todes sicher ist.

Correspondenzen.

(Correspondenz der Pa. Staats-Zeitung.)

Philadelphia, August 9 1873.

Verehrliche Redaktion!

Unvorhergesehene Geschäften halber, welche ich für einen Freund in Californien zu besorgen hatte, verhinderten mich, einen Bericht für Ihre letzte Ausgabe einzusenden, wofür Sie entschuldigen werden.

Hinsichtlich des so herrlichen Wetters welches wir seit Anfang dieses Monats haben, und der für Menschen und des Pflanzenreich so reichlich erquickenden Regens, hat alle Gemüther erfrischt und auf's Neue aufgemuntert, und haben wir Menschen gerechte Ursache, Dem, der alles schuf und versorgt, einen Blick des Dankes nach Oben zu lenken für den reichlichen Segen, der durch diese Witterung uns Menschen zu Gute kommt. Auch ist dieses herrliche Wetter der Gesundheit sowohl für uns Menschen als für den so nützlichen Viehstand in jeder Hinsicht sehr zuträglich.

Bereits hat im Laufe letzter Woche die zehnte Excursion und Pic-Nic für unbemittelte Schulkinder und Säbles im Fairmount Park stattgefunden. Ueber 1500 Kinder mit ihren Müttern und Lehrern waren anwesend, und die Freude der Kleinen war herzerquickend, nicht sowohl für sie selbst als auch für die Eltern und aller Anwesenden. Die Idee für diese Pic-Nics, hat erst seit ein paar Jahren hier festen Fuß gefaßt, und ist ganz einzig in ihrer Art, und wohl verdient sie Nachahmung in andern großen Städten. Die Kosten sind nur gering wenn bemittelte Leute an ihr Herz und Börse appelliren, und überlegen, daß auch die unbemittelte Klasse Anspruch auf die Wohlthaten unseres Schöpfers zu machen hat, dessen Werke uns allen gehören.

Eine andere Idee ist erst in diesem Jahre hier aufgekommen; sie ist zwar nicht neu, aber dennoch sehr schätzens werth. Nämlich, schwere Kranke in Hospitälern mit Blumensträußen zu beschenken, worüber gewiß jeder Patient sich freuen wird. Diese Methode wur de hier durch die Tochter eines Arztes eingeführt, welche ihren Vater auf seinen Besuchen der Kranken begleitete, und gewöhnlich Blumensträuße bei sich hatte, welches Kranken besonders in Hospitälern sehr erfreute; sie theilte es ihren Freundinnen mit, welche diese schöne Idee ihr nachahmten, und seitdem ist diese Methode zum allgemeinen Gebrauch hier geworden. Ich will jedoch hier anführen, daß ich bereits vor fünf ꝛc. Jahren diesen allerliebsten Gebrauch selbst praktisch im Hotel Dieu, dem größten Hospital in Paris erfuhr. Dieses Hospital steht unter der Aufsicht barmherziger Schwestern, welche nebst der aufmerksamen Verpflegung, welche sie allen Kranken ohne Unterschied der Religion zukommen lassen, die Patienten auch mit Blumensträußen beschenken um ihr Herz zu erfreuen. Zugleich ist es ein Trost auf den Hinblick unserer Verwelkung und Absterbens, mit dem Unterschied, daß die Menschen längere Zeit dazu brauchen als es bei Blumen der Fall ist.

Es freut mich außerordentlich zu vernehmen, daß Sie auf Ihrer Wilmingtoner Reise so gute Geschäfte machten, und Ihre Subscribentenliste sich so stark vermehrt, so daß, wie ich aus guter Quelle vernehme, Sie beinahe ebenso viele Abonnenten dorten haben wie der „Pionier", welcher daselbst erscheint. Wenn so, so wünsche ich Glück, und werde ich meine Briefe an Ihr Blatt so lesenswerth als möglich zu machen suchen.

Was ich aus der Politik machen soll, ist mir ein Räthsel, denn die alte Geschichte mit den Conventionen der beiden Parteien, bin ich von Herzen müde, dieweil es die sogenannten Führer nicht ehrlich mit dem Volk meinen. Als Partei sind die Demokraten so gut als verloren,* denn wie ist es möglich, daß sie gegen 700,000 Negerstimmen und eben so viele Beamtenstimmen siegen können? Dieses ist eine Unmöglichkeit. Meine Ansicht ist diese, daß sich alle Freiheitsliebende Bürger in eine Phalanx stellen, sich zu einem Ganzen vereinigen und sich organisiren. Ihre Aufgabe wäre, alle Parteigefühle auf Seite zu setzen und wie ein Mann zum Stimmkasten zu gehen, und gegen das Temperenzpack und Sonntags-Muckerthum zu stimmen, und es kann sich nicht fehlen daß wenigstens in diesem Staat sich eine überwiegende Mehrheit gegen diese Pharisäer, Mucker und Temperenzler herausstellen würde. Die stärksten Republikaner sowie die ältesten Demokraten, sind völlig mit diesem Plan einverstanden; selbst viele Neger würden diesen Wahlzettel stimmen.

Durch den absurden Greeley-Dusel habe ich alles Vertrauen in die Reform-Parteien verloren, denn solche seichte Männer wie Schurz, Hecker, Stallo, Siegel, Salomon, Heinzen und Körner und Andere, sehe ich als Renegaten, nicht aber als Reformer an, denn sie haben seit zehn Jahren nur stets dem Knownothingismus (und gegen ihre eigene Landsleute) in die Hände gearbeitet, und nachdem sie ihren Irrthum eingesehen, und alles verdorben haben, wollen sie sich bekehren, und eine neue Partei gründen. Wäre es nicht für derlei Renegaten gewesen, so wären die Sonntagswucker und Temperenzler niemals aufgekommen. Was die hochstudirten 48ger verdorben haben, sind sie nie mehr im Stande wieder gut zu machen.

J. F. Hähnlen.

* Anmerkung. — Mit dem was unser geschätzter Correspondent in Bezug der Politik sagt, sind nicht ganz einverstanden. Die Demokraten sind noch nicht todt. Vielmehr sind sie jetzt stärker als je, was die nächste Wahl hinreichend beweisen wird, es sei denn, die Demokraten in Philadelphia dulden es, daß sie sich von den radikalen Schwindlerbanden betrügen lassen wie schon oft zuvor. Werden aber die Bürger Philadelphias den Schwindeleien der Radikalen wohl noch länger stillschweigend zusehen? Wir glauben nicht. Die Geduld ist zu Ende.—Was unser Correspondent von Carl Schurz und seinen Consorten sagt, ist leider nur zu wahr.

D. Red.

Correspondenz aus B.ver County.

Rochester, Pa., 11. August, 1873.

Lieber Freund Ripper!

Schon längstens beabsichtigte ich Ihnen von hieraus einmal zu schreiben, jedoch durch das heiße trockene Wetter wurde meine Wenigkeit so beansprucht, daß mir zu dergleichen Arbeiten gar keine Zeit übrig blieb; da ich aber eben wegen Unwohlsein gerade doch nichts thun kann, so will ich Ihnen einige Zeilen schreiben, damit Sie sehn, daß ich noch am Leben bin.

Als ich meine Farm verließ beabsichtigte ich auf anrathen einiger Aerzte meiner Gesundheit halber Deutschland zu besuchen und würde dann auf der Reise über Harrisburg natürlich auch Sie in Ihrem Sanctum aufgesucht haben; jedoch durch mancherlei Umständen, verschob ich meinen Plan bis zum nächsten Frühjahr, zumal da bis zu jener Zeit einige befreundete Familien die Reise mitzumachen versprochen haben.—Seitdem ich Marion verlassen habe, war ich mit Bierbrauen beschäftigt und habe während dieser Zeit manche Erfahrung, was uns der Temperenz-Segen Gutes gebracht hat, gemacht. Jeden vernünftigen Bürger dieses Landes wird es jetzt freuen wahrzunehmen, daß die hier bestehenden Temperenz-Gesetze gerade das Gegentheil leisten, was man durch ihre Einführung zu bezwecken sich versprach. Früher betrieb man das Trinken meistens im Kleinen, jetzt aber ist man gezwungen es im Großen zu betreiben. Hier bilden sich Gruppen von 4, 6, 8 bis 10 Personen, wovon der commovere Theil in irgend einer Straßenecke bei einem Eimer voll ihren Durst befriedigt, währenddem der bessere Theil sich eine Stube miethet und sich ein ganzes Bärlchen voll nimmt, wo dann nach Herzenslust gespielt und gezecht wird. So kommen auch oft Durstige in Carriages angefahren, nehmen ein gutes Quantum und lassen unsern Meister Gambrinus hoch leben. Allein dies ist noch all nicht das Schlimmste von der Sache, sondern, daß Leute die sich dem Mäßigkeits Verein ganz und gar ergeben haben wollen, sich ganze Fäßchen mit Bier u. s. w. an versteckte Orten bringen lassen, aber erst bei Nacht dieselben daselbst abholen; und als wir ohnlängst bei einem solchen Individuum das ausgetrunkene leere Bärl holen wollten, wurden wir mit Fluch- und Schimpfworten traktirt, weil dadurch nun die Nachbarschaft den maskirten Mucker dadurch kennen lernte. Am allerschönsten aber von der ganzen Sache ist, wenn Freund Hallstein mit seinen 30, 40 bis 50 Krügen voll Bitters hierher kommt, da bestürmen ganze Schaaren von Durstigen seinen Wagen, so daß der alte Haudegen fast gar keinen Rath weiß, wie er Jeden zuerst befriedigen kann; und so soll er ohnlängst als sein Geduldmaß voll war, davon gejagt sein, wo ihm dann zwei mit Krügen beladene die „Stovepipe's" in der Hand und die Zunge handlang heraus hängend, Temperance-Society angehörige, schweißtriefend nacheilten; ob sie ihn aber eingeholt haben, weiß ich nicht. — Viele, die dieses lesen, mögen wohl glauben, daß ich ein großer Freund vom Trinken sein muß, diese sind aber sehr im Irrthum, denn ich behaupte, daß in der Verwandschaft jener unnöthigen Vereinen, es noch keine Fünfe giebt, welche der Mäßigkeit mehr ergeben sind, als gerade ich, aber ich trinke keine geistige Getränke, nicht weil ich es für eine Sünde halte, nein, sondern weil gerade mir alle derartigen Getränke nicht gut bekommen; aber demungeachtet rufe ich doch mit der ganzen Personification des Königs Gambrinus und seinem Zunftpersonal:

Aus Gerste hab' ich Malz gemacht,
Hab' so das Bier zuerst erdacht —
Drum können Brauer mit Wahrheit sagen,
Daß sie einen König zum Meister haben. —

Und weiter fügt man hinzu:

Was gab dem Deutschen seine Kraft?
'S war Einigkeit und — Gerstensaft.

C. W. W.

Correspondenz aus Delaware.

Wilmington, August 10, 1873.

Mein lieber Herr Ripper!

Seit Ihrem Besuche in unserer Stadt sind wir um so mehr neugieriger geworden die „Pa. Staats-Zeitung" zu lesen, als es vorher der Fall war, denn viele Ihrer hier wohnenden Freunde hatten Sie nie persönlich, sondern nur aus Ihrer Zeitung gekannt, um so mehr sind wir nun geneigt, sie zu halten.

Aus Ihrem geschätzten Blatt ersehe ich mit großem Vergnügen, daß Sie sehr zufrieden von hier abreisten, indem Sie nicht nur gut empfangen, sondern während Ihres Hierseins zuvorkommend behandelt wurden, und dadurch haben Sie die Ueberzeugung bekommen, daß Ihr Correspondent X recht hatte, indem er Ihnen die Deutschen Wilmington's und ihre Gastfreundschaft zum Voraus schilderte. Die Hauptsache ist jedoch, daß alle Ihre Subscribenten Richtigkeit machten, und Sie noch obendrein ein Dutzend neue Abonnenten bekamen, worüber wir uns alle freuen. Daß es Ihnen in unserer Stadt gefiel, und daß Sie die hiesigen Deutschen durch ihr zuvorkommendes Betragen lieb gewonnen, ist uns Allen angenehm.

Es ist nur schade, daß Sie nicht an einem Markttag hier waren, denn seit etlichen Wochen ist unser Markt in jeder Hinsicht vorzüglich, nur noch etwas theuer, und die Pfirsichernte noch gegen frühere Jahre sehr mager, aber desto besser und billiger ist der Gemüse und Obstmarkt. Ebenso war es schade, daß Sie nicht eine Woche früher zum Schützenfest hierher kamen, denn es ging in Wahrheit sehr gemüthlich dabei her, worüber der „Pionier" kein lobendes Wort zu Gunsten dieses schönen Festes zu sagen hatte. Aber was sagte der „Pionier" am 26. Juli? Höret was er sagt, und überlegt was es bedeutet. Auf ein Eingesandt sagt er Folgendes:

Ihre Empfehlungen des Pioniers auslassend, bedarf es ebensowenig einer Erwiederung einer alten „Rippe" gegenüber — wir lassen deßhalb Alles weg, was den „Pionier" und dessen Herausgeber betrifft; wir haben es uns einmal zum Prinzip gemacht, uns nicht mit Unebenbürtigen einzulassen.

Sich in diesem Satz auf Ripper beziehend, werden diese unverschämte Frechheit die wenigsten Leser dieser Zeitung verstehen und einsehen. Nämlich der Herausgeber des „Pioniers" ist ein Herr von, so sagt er, also ein sogenannter Edelmann oder Edelgeborener. Herr Ripper ist daher ein Unebenbürtiger, indem er nicht von Adel, sondern von unbemittelten Eltern geboren ist. Aber Ripper hat sich vom armen Druckergesellen zum Eigenthümer einer Zeitung, einer Druckerei und eines Brickhauses, in welchem die „Pa. Staats-Zeitung" gedruckt wird, durch Fleiß und Umsicht hinauf gearbeitet, und dieses macht ihn zu einem bürgerlichen Edelmann, ohne das Wort von. Nun bedenke man, was sich ein solcher Herr von Tropf einbildet, der einen Ehrenbürger unebenbürtig nennt, während dem er selbst wegen Verläumdung (Slander) eines hiesigen Bürgers, und rechtlichen Familienvaters; unter $13,000 Bürgschaft bis zur nächsten Court gestellt ist, wozu er zehn Bürgen von je $1,000 haben mußte, und einen Elften für $3,000 für Schadeuersatz. Aber die Richter in New-Castle werden diesem Herrn von Omnibus rebus est nudus seinen Standpunkt schon klar machen in der November-Court. Derartige lose Herrn von hatten wir schon früher hier; da war der Herr von Neumann (preußischer Lieutenant), der allen Wirthen, Schneider und Schuhmacher ꝛc., die ihm borgten, anschmierte. Ein anderer Herr von Lobo, auch ein preußischer Offizier, blieb bei Hertling für über $100 in der Kreide, so daß er sagte, die Barons haben ihre Eier. Man kennt ja alle Herr von nur zu gut, denn mit wenig Ausnahmen wollen sie nur auf anderer Leute Rechnung leben, und dabei heißen sie uns bürgerlich oder nieder Geborene, und Unebenbürtige. Es ist ungerecht und eine Schande, daß man solche Kerls unterstützt, denn sie sind mit nur wenigen Ausnahmen, eingebildete Narren und Müßiggänger. X.

Die Platform der demokratischen Partei von Ohio.

Folgendes ist die Platform, welche die demokratische Staats-Convention zu Columbus, Ohio, am 6. August annahm, im Auszug:

1. Die demokratische Partei will nichts mehr mit abgethanen Streitfragen zu thun haben. Sie unterstützt die Bundesregierung in allen ihren verfassungsmäßigen Befugnissen und erklärt sich gegen Nullifikation und Secession. Sie tritt für die den Staaten vorbehaltenen Rechte und gegen Centralisation in die Schranken. Sie besteht auf genauer Auslegung der Bundesverfassung. Sie ist gegen jede Einmischung der Regierung in Privatangelegenheiten oder Geschäfte und befürwortet die größte individuelle Freiheit, so weit sie sich mit der öffentlichen Wohlfahrt verträgt. Sie glaubt an die Befähigung des Volkes zur Selbstregierung und opponirt jeder Eigenthumsqualification in Bezug auf Stimmrecht und Wählbarkeit. Sie ist zu Gunsten liberaler Naturalisationsgesetze. Sie besteht auf strenger und gleicher Gerechtigkeit gegen Alle. Sie protestirt daher gegen Steuerbefreiung einer großen Klasse von Besitzenden. Sie will den Zoll nur zu Revenuezwecken auferlegt wissen. Sie erkennt die Uebel eines uneinlösbaren Papiergeldes, fordert aber, daß die Rückkehr zur Hartgeldzahlung in einer Weise geschehe, welche die Geschäfte des Landes nicht ernstlich schädigt und die Klasse der Schuldner nicht ungerecht beeinträchtigt. Die Vortheile, welche durch Eisenbahnen erwachsen, anerkennend, opponirt sie jedoch allen Combinationen von Bahncompagnien, durch welche die Concurrenz ausgeschlossen und die Transportkosten erhöht werden. Sie ist für ehrliche und sparsame Verwaltung und gegen jede Corruption.

2. Die produzirenden Klassen sollen gegen Unterdrückung geschützt und gefördert werden. Die Beschlüsse der Arbeits-Convention in Cleveland, zu Gunsten von Schiedsgerichten und Cooperation, verdienen Unterstützung.

3. Die Demokratie trat für die Landbauer in die Schranken und ist bestrebt ihnen zu ihrem Rechte zu verhelfen.

4. Die öffentlichen Ländereien sollen nicht verschleudert, sondern für wirkliche Ansiedler reservirt werden.

5. Credit Mobilier, Gehaltsdiebstahl, Wahlbetrug sind verdammenswerth und sollen bestraft werden.

6. Republikaner und Demokraten, welche an dem Gehaltsdiebstahl im Congreß betheiligt sind, verdienen an den Pranger gestellt zu werden und besonders Präsident Grant, der die Maßregel zu fördern suchte und durch seine Unterschrift zum Gesetz machte.

7. Die Einsetzung der Regierung in Louisiana durch Bajonett, war eine flagrante Verletzung der Rechte der Bürger jenes Staates und der Bundesverfassung von Seiten des Präsidenten.

8. Da jedes Departement der Regierung in den Händen der republikanischen Partei, so ist diese für jedes Uebel und Unrecht in der Verwaltung verantwortlich.

9. Alle Patrioten sind aufgefordert mit der Demokratie in dem Kampf zusammenzustehen und die Regierung den unehrlichen Leuten zu entreißen.

Republikanische Blätter in Wisconsin verhalten sich gegen die Freiheitsbewegung unter den dortigen Deutschen ähnlich wie unsere Chicagoer englisch-republikanischen Blätter gegen die von den hiesigen Deutschen begonnene antipuritanische Bewegung: sie entstellen die freiheitlichen Bestrebungen der Deutschen und reißen sie herunter. Diese republikanischen Zeitungsschreiber besitzen wenigstens in Einem eine große Fertigkeit, nämlich darin, den Deutschen den Aufenthalt in der republikanischen Partei vollends ganz und gar und auf Nimmerwiederkehr zu verleiden. Wahrscheinlich hoffen sie, die Machtstellung der republikanischen Partei in Wisconsin auch ohne deutsche Stimmen behaupten zu können. Diese Hoffnung wird ihnen aber gänzlich zu Wasser werden, wenn die Deutschen Wisconsin's, die namentlich verhältnißmäßig stärker sind als die Deutschen von Illinois, in den bevorstehenden Kämpfen gehörig zusammenhalten.

(Illinois Staatszeitung.)

— Die Heuschrecken haben auch dieses Jahr wieder manchen Farmer in Minnesota von Haus und Hof fortgefressen.

Europäisches.

Deutschland.

In dem Frankfurter Bierkrawall-Prozesse erkannten die Geschworenen den größten Theil der Angeklagten des qualifizirten Landfriedensbruches für schuldig. Der Gerichtshof verurtheilte die Rädelsführer Israel Scheber und C. Kropp zu vierjähriger Zuchthausstrafe und zehnjährigem Verluste der Ehrenrechte. Bei den übrigen 44 Angeklagten wurde auf Zuchtausstrafe von zwei Jahren bis zu neun Monaten Gefängniß erkannt.

Ein edler Israelit. In einem Dorfe bei Bingen, am Rheine, erschlug der Blitz die Kuh einer alten Wittwe, deren einziger Reichthum das Thier war. Am andern Morgen fand die trostlose Frau zu ihrer nicht geringen Freude eine prächtige Kuh im Stalle.